Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 6

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„So? Schade, daß ich nicht hier war. Habe ohnehin versucht, ihn heute zu erreichen. Wollte er irgend etwas Besonderes?"

„Ja, Ihren Smoking."

„Meinen Smoking", lachte ich jovial. „Merkwürdiger Mensch! Was der nicht immer..."

In diesem Moment überlief mich ein schrecklicher Gedanke und der Angstschweiß brach mir aus.

„Er hat ihn doch nicht etwa an", fragte ich zögernd.

„Ja. Natürlich!"

„Er hat meinen Smoking", stöhnte ich und griff hilfesuchend nach dem Treppengeländer.

„Er sagte, es wäre alles in Ordnung", sagte der Portier mit jener unerklärlichen Nachsicht, die er stets für Ukridge bereit hatte.

„Er hat meinen Smoking!" stöhnte ich noch einmal.

„Mister Ukridge sagte, daß Sie sich bestimmt freuen würden, ihn ihm zu leihen, da Sie ihn ja wohl ohnehin heute nicht brauchen würden."

„Aber ich brauche ihn doch, verdammt noch mal", schrie ich. (Nie vorher hatte ich mir erlaubt, in Gegenwart dieses ehrwürdigen Alten zu fluchen.) „In einer Viertelstunde erwarten mich ein halbes Dutzend Leute, die ich zum Souper eingeladen habe."

Der Portier schüttelte mitleidig den Kopf.

„Ja, was soll ich denn nun tun?"

„Wenn Sie mir vielleicht gestatten würden, Ihnen meinen zu leihen."

„Ihren?"

„Ich habe einen sehr hübschen Smoking. Ich habe ihn von dem verstorbenen Lord Oxsted geschenkt bekommen, bei dem ich in meiner Jugend jahrelang im Dienst war. Würde Ihnen sicher sehr gut passen. Seine Lordschaft war ungefähr ebenso groß wie Sie, obgleich vielleicht ein bißchen schlanker. Soll ich ihn holen? Ich habe ihn unten in einer Kiste."

Heilig sind die Pflichten der Gastfreundschaft. In fünfzehn Minuten würden sechs ehrenwerte Männer einen Gastgeber suchen! Ich nickte schwach.

„Sehr freundlich von Ihnen", konnte ich gerade noch sagen.

„Aber bitte schön, ist mir ein Vergnügen."

Hoffentlich sprach er die Wahrheit. Der Gedanke wäre immerhin tröstlich, daß diese Angelegenheit wenigstens einem Menschen Vergnügen gemacht hat.

Daß der verstorbene Lord Oxsted in der Tat etwas schlanker war als ich, offenbarte sich mir schon, als ich in das erste Hosenbein stieg. Bisher hatte ich immer den schlanken, schmalknochigen Aristokratentyp bewundert, aber sehr bald wünschte ich, daß mein guter Portier doch lieber bei jemanden in Stellung gewesen wäre, der weniger gut Diät zu halten wußte. Außerdem bedauerte ich, daß die Mode am Smoking einen Samtkragen zu tragen, wenn sie überhaupt kommen mußte, nicht noch ein paar Jahre länger angehalten hat. Ich sah nicht sehr glücklich aus, als ich nach vollendeter Toilette in den Spiegel schaute.

Außerdem störte mich ein seltsamer Geruch.

„Etwas stickig im Zimmer, nicht wahr", äußerte ich zu dem glücklichen Eigentümer des aristokratischen Gewandes.

„Ich merke nichts."

„Sie spüren nicht diesen merkwürdigen Geruch?"

„Nein. Ich bin allerdings etwas erkältet. — Sind Sie so weit? Dann werde ich einen Wagen holen."

Mottenkugeln, das war der Geruch, den ich entdeckt hatte. Im Wagen überschwemmte er mich wie eine große Welle und wie ein Nebel begleitete er mich die Treppe hinauf. Die Garderobenfrau schnupperte empört, als sie mir meinen Mantel abnahm. Ein paar Leute, die in der Nähe standen, entfernten sich fluchtartig, und meine Freunde, als ich an ihren Tisch kam, äußerten ihre Meinung mit jener Aufrichtigkeit, die Freunden geziemt. Einstimmig erklärten sie, daß nur der Umstand, daß ich für das Souper zahlte, sie veranlassen konnte, meine Gegenwart zu dulden. Diese unfreundliche Handlung veranlaßte mich, alsbald nach Beendigung des Mahles mich auf den Balkon zurückzuziehen und eine einsame Zigarre zu rauchen. Meine Gäste tanzten eifrig und vergnügt. Ich war ja von solchem Genuß ausgeschlossen. Auch hatte mein Samtkragen schon witzige Bemerkungen veranlaßt, und ich bin nun mal ein empfindlicher Mensch. In einer einsamen Ecke des Balkons, inmitten der Unglücklichen, die, weil sie keinen Abendanzug anhatten, das Tanzparkett nicht betreten dürfen, saß ich, saugte an meiner Zigarre und warf böse Blicke auf die Lustbarkeit. Das Tanzparkett war überfüllt von Paaren, die sich entweder geschickt durch die Menge schlängelten, oder aber rücksichtslos einen Weg bahnten, indem sie den Partner als Schild benutzten. Unter diesen besonders energischen Tänzern fiel ein großer Mann auf, der den Eindruck machte, als ob er den Charakter einer Dampfwalze ins Tänzerische zu übertragen suchte.

Vom ersten Moment an war mir dieser Mann irgendwie bekannt erschienen; infolge dieses seltsamen Tanzstils, den er der „Fußarbeit" berühmter Boxer nachgebildet zu haben schien, offenbarten sich mir seine Gesichtszüge erst, als die Musik aufhörte und als er sich, um durch lauten Applaus die obligate Zugabe zu erlangen, aus seiner verkrümmten Stellung aufrichtete.

Es war Ukridge! Mit meinem Smoking, der ihm so hervorragend paßte, als ob er gerade aus einem Modemagazin geschritten wäre. Mit einem wilden Schrei sprang ich von meinem Sitz, und von einem alles durchdringenden Kampferduft umhüllt, stürzte ich die Treppe hinunter. Ich hatte das instinktive Gefühl, daß ich diesen Mann totschlagen müßte.

„Aber lieber Freund," sagte Ukridge als ich ihn aus dem Kreise seiner Freunde in ein stilles Eckchen gezogen und meinen Zorn in einer minutenlangen, nicht sehr höflichen, aber dafür umso deutlicheren Rede Luft zu machen begann — „aber lieber Freund", sagte er, als ich erschöpft einen Augenblick einhalten mußte.

„Sei doch vernünftig. Wie konnte ich denn ahnen, daß du gerade heute das Zeug brauchen würdest. Versuche doch mal die Sache objektiv und von meinem Standpunkt aus zu betrachten. Ich wußte doch, daß du als guter Freund dich freuen würdest, mir die kleine Gefälligkeit zu erweisen und mir jederzeit, wenn du ihn selbst nicht brauchtest, deinen Smoking zu leihen. Und da du doch nicht da warst, als ich kam, konnte ich dich eben nicht fragen. Deshalb nahm ich ihn einfach mit. Das Ganze ist eben eines jener kleinen Mißverständnisse, gegen die man wehrlos ist. Na, und wie ich sehe, hast du ja glücklicherweise noch einen zweiten Smoking, und so ist ja alles in bester Ordnung."

„Du glaubst doch nicht etwa, daß dieses alberne Maskenkostüm mir gehört?"

„Nein?" fragte Ukridge erstaunt.

„Es gehört meinem Portier. Er hat es mir geliehen."

„Steht dir aber ausgezeichnet, lieber Junge... Wirklich, du siehst ganz vorzüglich darin aus."

„Und ich rieche wie ein Altkleiderladen."

„Ist ja Unsinn, lieber Junge. Gerade ein Hauch eines übrigens an sich sehr angenehmen Desinfektionsmittels. Weiter nichts. Ich persönlich rieche das für mein Leben gern. Wirklich, lieber Freund, es ist ganz erstaunlich, wie dich dieser Anzug kleidet, distinguiert, das ist das Wort, nach dem ich suchte. Du siehst darin ungemein distinguiert aus. Das sagen übrigens auch alle Mädels. Als du eben die Treppe herunter kamst, um mit mir zu sprechen, hörte

Daß der verstorbene Lord Oxsted in der Tat etwas schlanker war als ich, offenbarte sich mir, als ich in das erste Hosenbein stieg.